

Alles in Ordnung

Autor(en): **Cuonz, Romano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **160 (2019)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLES IN ORDNUNG

Carmen Stirnimann kuratiert die Sammlung des Nidwaldner Museums



Auf ihrem Schreibtisch steht eine Gipsfigur: unverkennbar Winkelried. Der wackere, alte Nidwaldner Held! Die 38-jährige Carmen Stirnimann betrachtet das Objekt von allen Seiten. «Sieht alt aus», stellt sie fest, «einzelne Teile sind schon abgebrochen.» Die Person, die diese Figur vorbeigebracht habe, vertrete die Meinung, dass es sich um einen Entwurf fürs Stanser Winkelrieddenkmal handle. Um eine Arbeit also, die beim Wettbewerb um 1853 nicht berücksichtigt worden sei! «Ist es wirklich so?» fragte sich Carmen Stirnimann. «Oder doch eher nicht?»

Ihre Aufgabe war es nun, bei der Person, die die Figur vor einiger Zeit ins Alte Zeughaus an der Mürgstrasse gebracht hatte, nochmals genauer nach der Herkunft zu forschen. «Ich mutmassete, dass die Figur eine Geschichte bekommen könnte», sagt Carmen Stirnimann. Doch für eine Aufnahme in die kantonale Sammlung reichte noch nicht aus, was sie hörte. «Jetzt fing ich an, im Staatsarchiv nach allen damaligen Entwürfen fürs Denkmal zu suchen», erzählt die Sammlungskuratorin. Jedoch: Auch dies zeitigte keine Übereinstimmungen. Nichts ging so ganz auf. «Ich konnte – selbst nach enger Zusammenarbeit mit unserem ganzen Museumsteam – keine Gewissheit erlangen. Eigentlich müsste ich jetzt diesen Winkelried wieder weggeben!»

Doch dann, mit einem Blick auf den Mann mit Bart und Kopfschutz, fügt sie rasch hinzu: «Und ich kann es doch nicht. Was, wenn sich irgendwann herausstellen würde, dass es sich doch um eine Wettbewerbsarbeit handelt? Dann hätte ja das Museum eine Riesengeschichte einfach verpasst.»

Ein Dilemma, dem eine Sammlungskuratorin immer wieder ausgesetzt ist. Fazit: Der Winkelried blieb auf dem Schreibtisch von Carmen Stirnimann. Vorläufig. Und jetzt, da ich sie besuche, steht er noch immer da.

«Ich habe mich schon früh für die Museumswelt interessiert», sagt Carmen Stirnimann.

Nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin studierte sie an der Universität Zürich Volkskunde. Schon während ihres Studiums machte sie Bekanntschaft mit dem Nidwaldner Museum: als Praktikantin. Half da und dort mit.

«Besonders gerne übernahm ich Führungen und Workshops für Erwachsene und Schulklassen.» Nachdem sie das Lizenziat erworben hatte, kuratierte sie mehrmals kleine Ausstellungen. Zum Beispiel jene über die Ausgrabungen der Pfahlbauten in der Sust Stansstad. Später arbeitete sie sechs Jahre lang als Ausstellungskuratorin im Industriemühle-Museum Mühlerama in Zürich. Als dann das Nidwaldner Museum vor gut einem Jahr die Stelle einer Sammlungskuratorin (Betreuerin der Museumssammlung) ausgeschrieben hatte, bewarb sie sich. Mit Erfolg.

«Diese Stelle konnte trotz generellem Stellenstopp in der Nidwaldner Verwaltung neu geschaffen werden. Dank der Frey-Näpflin-Stiftung.» Und so wurde es möglich: Weil sich das Museum um wertvolle Bilder und Kunstgegenstände der Frey-Näpflin-Sammlung kümmert, finanziert diese dem Kanton eine 60-Prozent-Stelle. Carmen Stirnimann dazu: «Als Sammlungskuratorin des Museums habe ich ein breites Aufgabenfeld, das ich oft auch selber definieren darf.» In der Tat: Für die Vermittlung, also für Workshops und Führungen, ist sie nach wie vor verantwortlich. Und im Salzmagazin, dem kulturhistorischen Haus des Nidwaldner Museums, betreut sie die alljährliche Sonderausstellung.

Da stellt sich doch die Frage: Wie tickt jemand, der sich mit im Grunde genommen

Carmen Stirnimann im Büro an der Mürgstrasse mit einer Winkelried-Gipsfigur.



toten Gegenständen befasst und diesen Leben einzuhauchen versucht? Carmen Stirnimann überlegt kurz. «Nun, mich interessieren Land und Leute. Auch wenn so ein Sammelobjekt selber nicht reden kann, aber wenn immer Sammler von ihren Stücken erzählen, werden die Stücke lebendig.» Anschauliche Beispiele dafür sind eine alte Schnapsbrennerei oder ein schwarzer Leichenwagen – unlängst im Pavillon in einer Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst kombiniert. Nun stehen beide wieder im Depot beim Winkelriedhaus. Halten wohl noch weitere Geschichten bereit.

Vorsicht ist geboten

Während Carmen Stirnimann erzählt, sind wir im Alten Zeughaus an der Mürgstasse Treppen runtergestiegen. Unten im Erdgeschoss werden vor allem Kleinobjekte nach ihrem Eingang zwischengelagert und untersucht. «Oft ist es eine fast kriminaltechnische Aufgabe, einem solchen Objekt seine Geschichten zu entlocken», sagt Carmen Stirnimann mit einem Schmunzeln. Und zieht dann aus einem Regal einen silbrig glänzenden Trommelrevolver. «Es wird erzählt, dass dieser der Künstlerin Annemarie von Matt gehört habe!» Solche Geschichten gäben einem Stück einen Wert! «Und es sind solche Geschichten, die eben auch mich in meinem Beruf faszinieren.»

Doch oftmals müsse sie zu sich selber sagen: «Achtung, stopp! Du darfst nicht auf alles reinfallen.» Die Leute würden wahnsinnig gerne erzählen. Nur ein Beispiel: Kürzlich habe ihr jemand ein Holzstücklein gegeben und erklärt, dass es von der Bettstatt Bruder Konrad Scheubers stamme. So sei es überliefert. Weil Scheuber ein Enkel von Bruder Klaus war, ist allein schon so eine Erzählung spannend. «Wollten wir jedoch der Wahrheit näherkommen, müssten wir das Holz für viel Geld dendrochronologisch untersuchen lassen. Ob sich so etwas wirklich lohnen würde?»

Ein Notfall!

Wir mustern da einen interessanten alten Druck. Bewundern dort eine historische Uni-

form samt Abzeichen. Plötzlich klingelt das Handy von Carmen Stirnimann. Einmal, zweimal! Sie entschuldigt sich. Nimmt ab. Je länger sie zuhört, desto interessierter wirkt sie.

Am andern Ende ist ein Verantwortlicher der Kirchgemeinde Ennetbürgen: Ob jemand vom Museum vorbeikommen könne? Man habe beim Räumen auf dem Estrich eine Art Altar gefunden.

«Anrufe von Leuten, die dem Museumsteam etwas zeigen wollen, erhalten wir fast täglich», erklärt Carmen Stirnimann. Manchmal komme es zu Überraschungen. In solchen Fällen möge selbst sie es kaum erwarten, einer Sache auf den Grund zu gehen. Vor Ort. Das ist so eine Geschichte...

Das erste, was Carmen Stirnimann in solchen Fällen tut: Sie verabredet sich mit dem Sammlungstechniker Thomas Odermatt. «Thomi ist so etwas wie meine rechte Hand, wenn es darum geht, alte Objekte in Augenschein zu nehmen», sagt die Kuratorin. «Als gewiefter Kenner mit einer grossen Erfahrung ist er da fast immer dabei.»

Heute lassen die beiden alles stehen und liegen. Zu gross ist die Neugier! In Ennetbürgen werden sie von einem Mitarbeiter der Kirchgemeinde auf den Estrich geführt. Zuerst stechen ihnen einige Holzkreuze ins Auge. Davon aber hat das Museum schon viele in seiner Sammlung. Doch dann zeigt der Mann den beiden etwas, das sie den Atem anhalten lässt: grosse Holztafeln. Diese seien in der Dorfkirche für ein Auferstehungsspiel während der Osternacht aufgebaut worden. Kulissen für eine kleine Theaterszene seien das. Für ein Spiel,

Rechte Seite oben: Im Depot an der Mürgstasse. Der Revolver gehörte eventuell Annemarie von Matt.

Unten: Im Depot Rotzhalde. In jeder Schachtel lassen sich Dinge entdecken. Schätze, die vor sich hin schlummern und Geschichten erzählen können.



während dem man den Heiland vor den stauenden Kirchgängern hochgezogen habe. Beleuchtet mit Kerzen.

Carmen Stirnimann und Thomas Odermatt lassen ihre anfängliche Zurückhaltung fallen. Ohne Zweifel: Diese Objekte sind mit unzähligen Geschichten verbunden. So etwas möchte man unbedingt in der Sammlung haben. Die Kuratorin kehrt voller Begeisterung zurück an die Mürzgstrasse. Erzählt von der Entdeckung. Mal für Mal. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nidwaldner Museums hören interessiert zu.

Mit dem Sekretariat, den Praktikantinnen und Praktikanten sind heute insgesamt sieben Personen fürs Nidwaldner Museum tätig. Unter der Leitung von Stefan Zollinger geniesst jede und jeder innerhalb des Teams grosse kreative Freiheiten, und doch ziehen alle am gleichen Strang.

Sorgfältige Übernahme

Zurück zu den Ennetbürger Holztafeln: So ruckzuck geht das nicht, wenn ein Objekt in die Sammlung aufgenommen werden soll. Bevor es so weit ist, sitzt Carmen Stirnimann oft stundenlang im Büro am Computer. «Wir müssen jedes Detail haarklein dokumentieren», sagt sie. Um für einen Schenkungsvertrag zu den nötigen Angaben zu kommen, brauche es oft zahlreiche Telefonate mit den Stiftern. Nachfragen da. Recherchen dort. So würde das Warten auf ein interessantes Objekt für die Sammlungsbetreuer oft zur harten Geduldprobe. «Wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin, lege ich den Bericht Stefan Zollinger, Patrizia Keller und Thomas Odermatt vor», schildert Carmen Stirnimann ihr Vorgehen. «Entscheide fallen wir stets im Team.»

Wie schliesslich der Handel für ein ausgewähltes kunsthistorisches Objekt zustande komme, möchte ich wissen. Ob da auch Geld im Spiel ist? «Für Gegenstände, die uns angeboten werden, bezahlen wir grundsätzlich nichts», erklärt Carmen Stirnimann. In den meisten Fällen hätten ja die Leute dafür keinen Platz oder keine Verwendung mehr.



«Die drei Marien am Grabe» von Hans von Matt.

Deshalb werde in einem Vertrag meistens vereinbart, dass die Besitzer ihre Rechte an den Objekten ganz aufgeben. Im Gegenzug aber verspreche das Museum, dazu gut Sorge zu tragen. «Wir unterstehen den ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsverbandes», bekräftigt Carmen Stirnimann. Darin sei unter anderem klar definiert, dass ein Museum mit geschenkten Objekten nicht handeln dürfe.

«Aus unserer Sammlung wird nichts weiterverkauft», sagt die Kuratorin. Früher möge der Handel mit Kulturgütern noch eine Einnahmequelle von Museen gewesen sein. Heute aber müsse man Objekte, die man ohne gültigen Vertrag in Besitz genommen habe, an die rechtmässigen Besitzer zurückgeben. Etwas hingegen mache auch das Nidwaldner Museum regelmässig: Objekte an andere Museen für thematische Ausstellungen befristet ausleihen. Ob man denn die eigene Sammlung auf gar keinen Fall mit Ankäufen ergänze, frage ich nach. Carmen Stirnimann überlegt. «Nun ja», sagt sie, «wir steigern an Auktionen schon mal



Depot Rotzhalde: hinten links Schlittenkutsche, vorne in der Mitte Fahne aus dem 17. Jahrhundert.

mit, wenn wir finden, dass ein Objekt in unser Museum passen würde.» Es sei noch nicht lange her, da habe man um eine Arbeit von Annemarie von Matt mitgesteuert. «Weil wir aber für solche Auktionen kein hohes Budget haben, konnten wir nicht bis zum höchsten Angebot mithalten», bedauert Carmen Stirnimann.

Vier Depots

Am Nachmittag fahren wir zum Depot Rotzhalde. Ob die Kantone verpflichtet seien, Kulturgüter zu sammeln, möchte ich wissen. «Das Nidwaldner Museum hat laut kantonalem Kulturförderungsgesetz den Auftrag, nach seinen Möglichkeiten zu sammeln», erklärt Carmen Stirnimann. Praktisch jeder Kanton sammelt. Auf die eine oder andere Weise. «Ich finde das wichtig. Eine Sammlung ist wie das Gedächtnis einer ganzen Gesellschaft.»

Der Kanton Nidwalden hütet seine umfangreiche Sammlung heute an vier Orten: im Verwaltungsgebäude Altes Zeughaus, in den grossen Depots beim Winkelriedhaus und in

der Rotzhalde. Dazu im eigens dafür eingerichteten Kulturgüterschutzraum (KGS) in der Zivilschutzanlage des Kantonsspitals, wo besonders wertvolle Bilder oder Kunstgegenstände aufbewahrt sind. Jedoch: Nicht alle Objekte oder Kunstwerke sind wirklich Eigentum des Kantons. «Einige sind Dauerleihgaben, etwa des Historischen Vereins oder eben auch von der Frey-Näpflin-Stiftung», sagt Carmen Stirnimann. Und fügt bei: «Es ist ein grosses Privileg, dass Nidwalden genug Ressourcen hat, all diese Depots und dazu mehrere Ausstellungsorte zu unterhalten.»

Drei Stockwerke

Im Depot Rotzhalde angekommen, bleibt mir nur das Staunen. Unglaublich, welche Schätze sich da – bis zur Decke, und dies gleich über drei Stockwerke – aneinanderreihen und aufeinander türmen oder in Regalen sortiert sind: alte Möbelstücke, Bilder, Gipskulpturen ohne Zahl, Schmuckstücke, Waffen, Uniformen, ja sogar ein minutiös gestaltetes Modell

der Stanserhornbahn findet da Platz. Schätze, die die breite Öffentlichkeit vielleicht gar nie zu sehen bekommt, geht mir durch den Kopf. Carmen Stirnimann muss meinen Gedanken erraten haben. «Ein Museum definiert sich übers Sammeln und übers Präsentieren, übers Konservieren, Forschen und übers Vermitteln», betont sie, und ihr Blick schweift über die unzähligen Gegenstände.

Ja, auch punkto Präsentation sei der Kanton Nidwalden mit gleich drei Ausstellungsorten, an denen man regelmässig ausgewählte Objekte themenbezogen zeigen könne, in einer komfortablen Lage: Im geschichtsträchtigen Winkelriedhaus stehen Räume ebenso für die Dauerausstellung mit historischen Objekten wie für Wechselausstellungen zur Verfügung. Gleich nebenan steht der 2012 fertiggestellte Pavillon, wo das Museum immer auch zeitgenössische Kunst zeigt – eine Domäne von Kuratorin Patrizia Keller.

Carmen Stirnimann selber engagiert sich oft auch im Salzmagazin, wo Volkskultur und

Geschichte zum Zuge kommen. Schliesslich wäre noch die Festung Fürigen zu erwähnen. Dort dokumentiert das Nidwaldner Museum einzigartig die Idee und Geschichte des Réduits im Zweiten Weltkrieg.

Platzprobleme

Die meisten Leute, die die Sammlung im mehrstöckigen Depot Rotzhalde oder in den anderen Depots zu sehen bekommen, stellen sich wohl dieselbe Frage wie ich: Nach welchen Kriterien und nach welchem Konzept wird denn hier eigentlich gesammelt?

«Bisher galt: Alles, was einen Bezug zu Nidwalden hat, nehmen wir auf», hält Carmen Stirnimann fest. Diese eher subjektive Strategie werde bis heute verfolgt. Doch jetzt, wo die Depots langsam ihre Kapazitätsgrenze erreichen, sei es an der Zeit, sich Gedanken zur Sammelstätigkeit zu machen. Carmen Stirnimann: «Eine komplexe und auch diffizile Aufgabe.» Ein grosses Problem, das auch andere Museen hätten, sei die grosse Zahl des Sammelguts



Zwischendepot an der Mürgstrasse. Vorne liegend das ehemalige Wirtshausschild des Restaurant Krone in Stans.

einerseits und der immer knapper werdende Platz dafür andererseits.

«Eigentlich müssten wir uns von einigen sperrigen Objekten trennen, die für Nidwalden gar keinen individuellen Wert haben», weiss die Konservatorin. Und zeigt dabei auf einige gar wuchtige Möbelstücke in der Rotzhalde. «Ein Wert einzig in finanzieller Hinsicht ist für uns kein Kriterium», ergänzt sie. Nur: So einfach sei das Ausscheiden nicht. Verschenken dürfe man solche Objekte keinesfalls. Und verkaufen noch viel weniger. «Die ideale Lösung wäre, wenn wir sie anderen Museen überlassen könnten.» Ich frage, ob das Nidwaldner Museum in Zukunft weitersammeln will, Platzmangel hin oder her. Und wenn ja: nach welchen Kriterien? Carmen Stinimann ist auf solche Fragen vorbereitet. Sie hat zum künftigen Sammelkonzept einige strategische Leitgedanken formuliert:

- Die Sammlung soll sich abheben von Sammlungen benachbarter Museen oder von privaten Sammlungen im näheren Umkreis.
- Das Museum muss nicht zwingend sammeln,

vielmehr soll es stets die Überlegung anstellen: Wo sind wir einzigartig? Wo unterscheiden wir uns von anderen Kantonen?

- Die Sammlung des Nidwaldner Museums soll über ihre Sammelobjekte stets auch Identität stiften.

Spezialisiert sammeln

Vor diesem Hintergrund schlägt Carmen Stirnimann einige interessante Bereiche vor, wo sich ein aktives Weitersammeln lohnen würde. Und sie illustriert ihr Vorhaben: «Ein spannendes Thema ist die Mobilität und der Wechsel Nidwaldens vom bäuerlich ländlichen zum Agglomerationskanton. Zumal ja der erste Autobahnabschnitt der Schweiz zu uns gebaut wurde. Ein anderes Thema ist der Tourismus mit Schiff, Kutschen und Bergbahnen. Oder das Brauchtum im Jahresverlauf. Dafür ist Sankt Nikolaus, der in jeder Gemeinde anders gefeiert wird, ein Beispiel.» Und noch eine weitere grosse Herausforderung benennt sie: eine Sammlung zu ausgewählten Nidwaldner Persönlichkeiten. «Wir können auch etwas Billiges wie einen Bleistift sammeln, wenn er beispielsweise Robert Durrer gehört hat.»

Unvermittelt zeigt sie im Erdgeschoss auf ein wahres Ungetüm. «Diesen Tresor aus Massivholz wollten wir ursprünglich wegen seiner Grösse nicht annehmen. Doch die Geschichte dazu war so faszinierend, dass das Museumsteam seine Meinung änderte. Der Kassenschrank enthielt nämlich einst das gesamte Barvermögen des Kantons Nidwalden und stand, wie damals üblich, im privaten Bauernhaus des Landessäckelmeisters, das war Josef Niederberger. Wenn man dazu noch weiss, dass Niederberger wegen dem Kampf um Bannalp an der denkwürdigen Landsgemeinde von 1934 zurückgetreten ist, erhält das Objekt eine spannende Geschichte.»

Die Bedeutung der Frey-Näpflin-Stiftung

«Zwar habe ich selber eher einen kultur- als einen kunstwissenschaftlichen Hintergrund», sagt Carmen Stirnimann, «trotzdem weiss ich genau: Die Bilder und Objekte, die uns die



Gehört auch dazu: Verpackungsmaterial im Winkelriedhaus.

Frey-Näpflin-Stiftung als Dauerleihgabe anvertraut hat, gehören zum Wertvollsten, was wir besitzen.»

Was ist die Geschichte dieses Schatzes? Das verstorbene Ehepaar Ruth und Anton Frey-Näpflin hat über Jahrzehnte Werke von alten und modernen Meistern vom 15. bis ins 20. Jahrhundert aus der Schweiz und aus dem Ausland gesammelt. Da begegnet man Namen wie Rubens, Rembrandt, van Dyck oder Poldi Häfliger. Im Frühling 2017 hat die Frey-Näpflin-Stiftung dem Nidwaldner Museum gegen 300 Bilder und Objekte als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. «Die sind in unserem Kulturgüterschutzraum bei optimalen Lagerbedingungen bestens aufgehoben», sagt Carmen Stirnimann. Mit der Ausstellung «Alte Meister» zeigte Patrizia

Keller 2017 im Pavillon eine grosse Zahl von Bildern und Objekten aus der Sammlung der Frey-Näpflin-Stiftung, in der sogenannten St.-Petersburg-Aufhängung frei und überraschend zusammengestellt. «Das Interesse in der Bevölkerung war riesig», freut sich Carmen Stirnimann.

Aber auch jetzt, da all die vielen Bilder wieder ins Depot zurückgebracht worden sind, gewährt das Nidwaldner Museum der Bevölkerung noch regelmässig Einblick ins Sammelgut. «Den wunderschönen Kaminraum im Winkelriedhaus nennen wir heute Frey-Näpflin-Raum. Dort zeigen wir in einer jährlich wechselnden Ausstellung eine Auswahl aus der Stiftung – jedes Mal unter neuen Aspekten!» Ein weites Feld für ein attraktives Museum.

Romano Cuonz aus Sarnen hat 33 Jahre beim Schweizer Radio DRS gearbeitet. Seit seiner Pensionierung 2010 ist er freier Journalist, Publizist und Naturfotograf.

Was das Nidwaldner Museum 2019/2020 zeigt

23. Februar bis 4. August:

- Wechselausstellung der Künstlerin Athene Galiciadis im Winkelriedhaus.

6. April bis 27. Oktober:

- Wechselausstellung zum Thema Jagen und Wildern im Salzmagazin.
- Dauerausstellung zur Geschichte Nidwaldens: «Mutig, trotzig, selbstbestimmt - Nidwaldens Weg in die Moderne» im Salzmagazin.
- Dauerausstellung in der Festung Fürigen: «Festung Fürigen von 1941 bis heute - Ausnahmezustand und Alltag im Berg».

18. Mai bis März 2020:

- Auswahlausstellung im Frey-Näpflin-Raum.

14. August bis 8. September:

- Sommer im Museum. Ein Sommerprogramm mit Musik, Kunst, Geschichte, Gesprächen und feiner Verpflegung im Garten des Winkelriedhauses.

28. September bis Januar 2020:

- Wechselausstellung von Ruedi Blättler im Winkelriedhaus.

Ganzjährig:

- Dauerausstellung zur Kunst in Nidwalden: «Nachhall und Witterung - Ausgewählte Werke aus der Sammlung des Nidwaldner Museums» im Winkelriedhaus.